



**Eröffnen Sie
mit uns die
wichtigste Bank
in Ostafrika.**



Die neue Saatgut-Bank ist ein Ausweg aus Hunger und Armut.

Durch die Saatgut-Bank erhalten Kleinbauernfamilien
in Kenia Zugang zu vielfältigen Nutzpflanzen.



«Jetzt können wir unsere Kinder vielfältig ernähren.»

Elizabeth Omusiele, Kleinbäuerin aus Kenia

Elizabeth Omusiele ist stolz auf ihren Garten. Seit sie unterschiedliches Gemüse anbaut, geht es ihrer Familie gut. Das war nicht immer so. Früher litt sie unter Mangelernährung – wie viele im Dorf.

In Kenia ist der einseitige Anbau von Nutzpflanzen ein ernstes Problem. Agrarkonzerne und die fehlende Förderung robuster einheimischer Sorten verdrängen die lokale Vielfalt an Saatgut. Auch Elizabeth setzte früher auf konventionellen Mais statt auf reichhaltige Gemüsebeete. Doch die einseitige Ernährung ist fatal. **«Meine Kinder waren früher sehr schwach und häufig krank»**, erinnert sie sich. Viele Kleinkinder in Kenia leiden auch heute noch unter Mangelernährung.

Gemeinsam bringen wir die Vielfalt auf die Felder zurück. **Die Stiftung Biovision hat im Westen von Kenia mit dem Aufbau einer Saatgut-Bank begonnen.** Zusammen mit unserem Partner Bioersity International Kenya und den Bauernfamilien sammeln, kaufen und vermehren wir lokal angepasstes Saatgut. Diese Sorten sind nicht nur nahrhafter, sondern auch klimaresistenter. Elizabeth war eine der Ersten, die sich unserem Pionierprojekt angeschlossen hat.

Die Ernährungssituation in Kenia ist alarmierend:

- **Millionen von Kleinbauernfamilien** kämpfen mit Mangelernährung.
- **Jedes vierte Kleinkind** leidet unter Wachstumsstörungen.
- **Maisbrei und Tee** sind für viele Familien die einzige Nahrung.

Mittlerweile bewirtschaften Elizabeth und ihr Mann einen bunten, abwechslungsreichen Garten, der die Nahrung für die ganze Familie liefert – und sogar für ein kleines Einkommen reicht. Ihre Kinder sind heute gesund und kräftig. **Das landwirtschaftliche Wissen hat sich die Selbstversorgerin in Schulungen angeeignet**, die ebenfalls Teil unseres Projekts sind.

Doch auf ihren Erfolgen ausruhen will sich die 51-Jährige nicht. Sie engagiert sich heute mit Leib und Seele in der Nachbarschaft, um ihre Erfahrung weiterzugeben: «Jungen Eltern zu zeigen, wie sie sich und ihre Kinder richtig ernähren können, ist etwas vom Wichtigsten für mich – und etwas vom Schönsten», sagt Elizabeth.



12 000 Familien konnten ihre Ernährung bereits verbessern – mithilfe von Menschen wie Ihnen.

- ✔ **Sichere Ernten** dank lokalem, standortgerechtem Saatgut
- ✔ **Fundiertes Wissen** dank Kursen zu Ernährung und Öko-Landbau
- ✔ **Vielfältige Ernährung** dank nährstoffreichen Nutzpflanzen

So wichtig diese Fortschritte sind, so viel gibt es noch zu tun. **Bitte unterstützen auch Sie unsere Projekte rund um die Saatgut-Bank. Vielen Dank!**



Ausbildung und Austausch

Bäuerinnen und Bauern erhalten eine fundierte Ausbildung in den Methoden des ökologischen Anbaus und in Ernährungslehre. Der regelmässige Austausch unter allen Involvierten und Rückmeldungen der Bauernschaft über Erfolge und Misserfolge an die Saatgutfachleute des Projekts haben hohe Priorität.



Anbau, Vermehrung und Ernte

Die teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern bauen eine gewisse Menge Saatgut ökologisch an und geben den Grossteil der ersten Samenernte zurück an die Saatgut-Bank. Über den Rest können sie frei verfügen und ihn wieder anbauen.

Das Prinzip der Saatgut-Bank

Saatgut-Banken dienen der Erhaltung, Verbreitung und Weiterentwicklung lokal angepasster Nahrungspflanzen. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern betreiben und verantworten die Saatgut-Bank und bewahren ihre Unabhängigkeit von Agrarkonzernen.

Deklaration und sichere Lagerung

Jede Sammlung wird mit dem Namen der Produzentin bzw. des Produzenten, der genauen Sortenbezeichnung, dem Produktionsstandort und dem Erntedatum sowie der zu erwartenden Keimrate angeschrieben. Dann wird sie unter konstanter Luftfeuchtigkeit, bei kühlen Temperaturen und sicher vor Schädlingen aufbewahrt.



Qualitätskontrolle und Selektion

Die vermehrten Samen müssen eine Qualitätskontrolle bestehen. Nur unbeschädigtes, keimfähiges und reines Saatgut schafft es zur Aufbewahrung in die Saatgut-Bank.



Weiterentwicklung und Diversifizierung

Durch gezielte Auslese und Kreuzungen werden die Sorten an verschiedene Standortbestimmungen wie Klima, Temperatur oder Beschaffenheit und Feuchtigkeit des Bodens angepasst. So entstehen neue Sorten – die Vielfalt wächst.



Verbreitung und Verkauf

Zur weiteren Vermehrung werden die verschiedenen Sorten wiederum an ausgebildete Bäuerinnen und Bauern abgegeben. Diese ziehen die nächste Generation des Saatguts heran. Sie verpflichten sich, für die Samenproduktion auf den Einsatz chemischer Hilfsmittel zu verzichten.



Mit alten Sorten gegen die Mangelernährung

Genug zu essen und die Zufuhr aller benötigten Nährstoffe sind die Basis unserer Gesundheit. Ein Manko an Mineralstoffen und Vitaminen führt zum «verborgenen Hunger». Das Wachstum, die Entwicklung und die Leistungsfähigkeit insbesondere von Kindern werden durch Mangelernährung stark beeinträchtigt. Im Projektgebiet von Vihiga sind alte Sorten von Blattgemüsen, Hirse oder Früchten noch zu finden und liefern eine breite Palette an Nährstoffen. Mit der Saatgut-Bank sollen bis 2023 zusätzliche 30 Sorten erhalten und wieder verbreitet werden.



Crotalaria (*Crotalaria ochroleuca*)

Diese Hülsenfrucht bildet wie alle Leguminosen eine Symbiose mit Bakterien. Diese binden den für die Pflanzen unentbehrlichen Stickstoff, weshalb sie auch auf sehr kargen Böden gedeihen und die Fruchtbarkeit der Erde erhöhen. Bei Crotalaria sind primär die gekochten Blätter ein beliebtes Gemüse.

Spinnenpflanze (*Cleome gynandra*)

Die Blätter der Spinnenpflanze sind nahrhaft und enthalten auch Folsäure und Kalzium. Zusammen mit etwas Zwiebeln oder Knoblauch werden sie fast wie Spinat gekocht und gegessen.



Kuhbohne oder Augenbohne (*Vigna unguiculata*)

Diese anspruchslose Hülsenfrucht (Leguminose) gedeiht auch bei Trockenheit und fördert die Bodenfruchtbarkeit. Sie ist insbesondere reich an Proteinen, Vitaminen und Mineralstoffen.

Gelb-/Rotfrüchtiger Nachtschatten (*Solanum villosum*)

Bei diesem Nachtschatten sind sehr genaue Pflanzenkenntnisse nötig, da alle Pflanzenteile giftig sind.

Bei bestimmten Unterarten können die Blätter und Beeren jedoch verzehrt werden. Die Blätter sind sehr reich an Vitaminen, insbesondere A, B und C, und werden wegen ihres hohen Gehalts an Nährstoffen sehr geschätzt.



Flaschenkürbis (*Cucurbita moschata*)

Vielerorts, so auch in Westkenia, sind die Kürbisblätter in der Küche ebenso beliebt wie die Kürbisse selbst und werden wie Spinat gekocht. Die Kürbisse werden auch zu medizinischen Zwecken genutzt, etwa gegen Wurmparasiten, Verdauungsstörungen oder als harntreibendes Mittel.

Aufsteigender Fuchsschwanz (*Amaranthus blitum*)

Die nussig schmeckenden Samen sind glutenfrei und die Blätter erinnern an zarten Spinat oder Mangold. Amaranth zeichnet sich durch einen hohen Gehalt an Eisen, essenziellen Aminosäuren und Kohlenhydraten aus. Im europäischen Ackerbau wird der Fuchsschwanz aber auch als Unkraut angesehen.



Abessinischer Kohl (*Brassica carinata* A. Braun)

Diese anspruchslose und wenig krankheitsanfällige Pflanze kann den zunehmend harschen Witterungsbedingungen mit Hitze und Trockenheit widerstehen. Kohlgemüse sind sehr gesund, enthalten sie doch eine Vielzahl von Vitaminen (A, B, E und K), Mineralstoffe, Kalzium, Eisen, Magnesium und Ballaststoffe.

Der Klimawandel erfordert neue Lösungen

Viele Kleinbäuerinnen und -bauern Ostafrikas verfügen über keine anerkannte Berufsausbildung. Das nebenbei erworbene landwirtschaftliche Wissen reicht häufig nicht mehr aus, um etwa die gravierenden Folgen des Klimawandels zu meistern.

Um die Ackererde vor Erosion zu schützen, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten oder die Erträge mit umweltfreundlichen Methoden zu steigern, braucht es verlässliches Wissen und neue Lösungen. Diese entwickelt und vermittelt Biovision zusammen mit Partnerorganisationen in Ostafrika – so auch im Vihiga County in Kenia.

Gesund und unabhängig

Bäuerinnen und Bauern lernen, Kompost herzustellen, Schädlinge mit Mischkulturen und selbstgemachten Biopestiziden in Schach zu halten und die Erde mittels bodenbedeckender Pflanzen vor dem Austrocknen zu schützen. Sie erproben in eigenen Feldversuchen, wie einheimische Gemüsearten den harschen Bedingungen besser standhalten als eingeführte Hybridsorten und sie unabhängiger von der Agrarindustrie wirtschaften lassen.

Vom Feld aufs politische Parkett

Biovision hat in einer bereichsübergreifenden Studie* untersucht, wie sich agrarökologische Ansätze auf die Widerstandsfähigkeit von Kleinbauern-

familien und von Ernährungssystemen gegen die Folgen des Klimawandels auswirken.

«Unsere Studie zeigt, dass agrarökologische Methoden zum Klimaschutz beitragen und die Anpassungsfähigkeit der Landwirtschaftsbetriebe an den Klimawandel erhöhen.»

Fabio Leippert,
Programmverantwortlicher bei Biovision

Das Team von Biovision arbeitet nun intensiv darauf hin, dass diese Erkenntnisse in die nationalen und internationalen Politiken und Strategien aufgenommen werden.

* In Zusammenarbeit mit der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)



**Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung.**

Impressum Magazin 67, Oktober 2021 © Stiftung Biovision, Zürich **Redaktion** Dunja Taleb, Ioredana Sorg, Peter Lüthi/Biovision, Verena Albertin/Biovision, Meng Tian/Biovision, Mwabebe Aloyce/Prime Pixels, iStock, alamy, gographi, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Adobe Stock **Konzept und Gestaltung** Rebel Communication, Zürich **Druck** 100% Recyclingpapier **Verlag/Herausgeber** Biovision, Stiftung für ökologische Entwicklung, Heinrichstrasse 147, 80005 Zürich, Tel. 044 512 58 58, info@biovision.ch
Der Biovision-Newsletter erscheint 5-mal jährlich und ist in Spenden ab CHF 5.- als Abonnement enthalten.

Das bewirkt Ihre Spende.

Mit Ihrer Hilfe wollen wir die Projekte rund um die Saatgut-Bank in Kenia weiter ausbauen, damit sich so viele Menschen wie möglich aus Hunger und Not befreien können. Herzlichen Dank!

60 Franken

z.B. für lokales Saatgut

Mit Ihrem Beitrag ermöglichen Sie Kleinbauernfamilien den Zugang zu nährstoffreichen und widerstandsfähigen Hülsenfrüchte-, Gemüse- und Obstbaumsorten.



100 Franken

z.B. für Ernährungskurse

Unterstützen Sie engagierte Dorfbewohnerinnen dabei, den Müttern in der Region das Wissen über eine vielfältige Ernährung ihrer Kinder zu vermitteln.



250 Franken

z.B. für Workshops in Öko-Landbau

Auf unseren Demonstrationsfeldern fördern Sie Kurse für Kleinbauern, um Mischkulturen anzulegen, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern und die Ernten so langfristig zu steigern.





Biovision schafft einen Ausweg aus Hunger und Armut.

Die Schweizer Stiftung Biovision ermöglicht Kleinbauernfamilien in Ostafrika wirksame Hilfe zur Selbsthilfe – mit Forschung, Wissensvermittlung und über 35 Entwicklungsprojekten vor Ort.



Wir erforschen neue ökologische Anbaumethoden.



Wir vermitteln fundiertes landwirtschaftliches Fachwissen.



Wir ermöglichen Kleinbauernfamilien reichhaltige Ernten.



«Vielfalt auf dem Feld ist der Schlüssel zur Ernährungssicherheit – besonders in von Armut und Klimawandel bedrohten Regionen.»

Dr. Hans Rudolf Herren

Gründer von Biovision und ein führender Experte für nachhaltige Landwirtschaft

Biovision ist Trägerin des Alternativen Nobelpreises



THE
RIGHT
LIVELIHOOD
AWARD

